

„Die Lage ist ernst, aber hoffnungslos“, scheint das Mantra des Jahres zu sein. Alle klagen über schlechte Wirtschaftszahlen, über immer neue, immer höhere Zölle, über nicht enden wollende Kriege, über Vertreibungen, über die Machtspielchen der Großen und der Kleineren, über viel zu viel Bürokratie, ewig lange Bauzeiten, zu viel Gier, zu viel Last und zu wenig Liebe, über Rücksichtslosigkeit, zu viele Fremde (Wirtschaftsflüchtlinge), aber auch zu wenig Fremde (Facharbeiter*innen, Pfleger*innen) ... die Liste scheint unendlich lang. Die Armen sollen weniger bekommen (Bürgergeld), die ganz Reichen wollen aber weiterhin kaum Steuern zahlen – wenn die es sich nicht schon eh in Steuerparadiesen gutgehen lassen, die weniger Reichen werden dafür zur Kasse gebeten und trotzdem oder gerade deshalb reicht das Geld vorn und hinten nicht, den Staat auf Vordermann zu bringen. Die Bahn braucht Jahrzehnte, um wieder fit zu werden, die Brücken wohl auch, die Schulen werden auch nur hier und da repariert und unsere Bundeswehr wird wohl erst in 100 Jahren verteidigungstüchtig (wer hat hier „kriegstüchtig“ gesagt?) sein. Die 500 Milliarden sollen alles besser machen, aber die Zweifel daran wachsen vielerorts.

Wem das alles noch nicht genug des Grauens ist, der schaue sich unsere wirtschaftlichen Strukturen und unser deutsches Geschäftsmodell an. Wir leben primär davon, viele Dinge auf der ganzen Welt einzukaufen und daraus tolle Produkte zu machen, die uns dann die ganze Welt für gutes Geld abkauft. Das hat viele Jahre gut funktioniert und die meisten von uns haben davon recht gut leben können. Dumm ist es nun, dass dieses Modell in vielen Teilen und Aspekten auch andere können und das oftmals billiger, teilweise sogar besser. Da schlägt dann der alte Schumpeter zu: Die Besseren verdrängen die weniger Guten; die ganz Schlechten müssen ausscheiden. Also passen wir besser gut auf, dass wir immer zu den Besseren gehören. Ob das noch für Kühlschränke und Waschmaschinen gilt, bezweifeln so einige und die Industrie hat ja munter dazu beigetragen, dass das Geheimwissen der Herstellung von automatischen Waschzubern um die Welt ging. Hätten die aber auch selbst rausbekommen.

Mit den Autos sieht es ähnlich aus und den ersten schwant es, dass das Ende der Verbrenner doch bald kommt und wir bei den wichtigsten Fähigkeiten zur Herstellung elektrischer Pkw leider ziemlich der Konkurrenz hinterherhinken. Weder bei Software

noch bei Batterien sind wir die Gurus und zu allem Überfluss haben wir immer weniger Zugriff auf die wichtigen Rohstoffe wie Lithium. Da waren andere, alle voran die VR China, deutlich schlauer.

Wir stecken hier und in vielen anderen Industrien tief im Sumpf und haben keine wirkliche Idee, wie wir da rauskommen. Zu allem Überfluss ist das Pferd, das uns so viele Jahre exzellente Dienste geleistet hat, mindestens halbtot. Viele schreien jetzt nach Aufbauspritzen für Ross und Reiter, die sehr viel Geld kosten und weder das Pferd wieder galopptauglich machen werden, noch uns wirklich helfen, aus dem Sumpf zu kommen. Nun sollten wir nicht das alte Pferd sang und klanglos im Sumpf versinken lassen, aber dann doch ein neues, frischeres suchen, satteln und damit wieder losgaloppieren. Den Sumpf verlassen können wir wohl kaum durch Münchhausen-Magie, sondern nur durch neue, auf Innovationen basierende Konzepte und Geschäftsmodelle. Das bedeutet auch, Altes in Frage zu stellen. Braucht jede/r einen fahrbaren Untersatz für mehrere Zehntausend Euro, der die meiste Zeit rumsteht? Oder brauchen wir schlaue Mobilität? Brauchen wir Produktionen, die uns weiterhin von anderen, die es nicht gut mit uns meinen, abhängig machen oder solche, die uns autark und stark machen? Im Detail ist das alles schwierig, aber offenbar verkennen viele in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aktuell noch, was die richtigen Fragen sind und wo es lang gehen muss.



**Prof. Dr.
Ronald Bogaschewsky**

Lehrstuhl für BWL und Industrie-
betriebslehre der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
und Centrum für Supply Management

Tel: +49 172-9053036

boga@uni-wuerzburg.de

www.wiwi.uni-wuerzburg.de/bwl2

cfsm.de